Schutz dem Dorfe!

Autor(en): **Steinmann, August**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 5: **Dem Dorfe**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-170997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 5 MAI 1912 — BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE — JAHRGANG VII

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht

La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

Abb. 1. Im Hof bei Winkeln. Schöne Häusergruppe, teils verschindelte Gebäude, teils Holzbauten. Aufnahme von Max Frei, St. Gallen.
Fig. 1. La ferme «Im Hof» près Winkeln. Beau groupe de maisons; constructions en bois ou revêtues de bardeaux. Cliché Max Frei, Saint-Gall.

SCHUTZ DEM DORFE!

Von *August Steinmann,* St. Gallen.

Uns ist ein stilles Dorf, durch das der Bach leissingend zieht, ein Avalun, ein Ort der Sehnsucht. Nicht weil dort alles «naiv und herzignett» ist, sondern weil wir in ihm einen Ort der Ruhe und der Menschwerdung sehen. Denn in den Städten sind wir Glieder der treibenden Masse, Bienen eines ruhelosen Schwarmes. Auf dem Lande sitzen wir unterm Fliederbaum und zur Seite steigen Sonnenblumen in den Tag hinein. Oder, um auch der Arbeit nicht zu vergessen, wir bewachen das Korn, das Brot geben will, treiben das Vieh zur Alp, schleifen im Schneesturm Holz über den Bergweg. Und trotz alledem ist unser Tag nicht Hetze und Streben, unsere Nacht nicht voller Gedanken: Was morgen?

In meinem Heimatdorfe steht im ältesten Teile — und nur von diesem will

ich erzählen — eine Linde, sie mag 100 Jahre alt sein, und wenn der Schnee nur noch die Obersässe bedeckt, klettern die Burschen auf den Baum und pflücken die heilsamen Blüten. Die Aeste ragen schier in die Zimmer des nahen Schulhauses, das aussieht wie ein Gotthelfscher Schulinspektor, geradlinig, grau, bäuerisch-stolz. Und im Herbst treibt der Föhnwind Goldlaub durch die Fenster, und dennoch schliesst der Schulmeister die kleinscheibigen Flügel nicht.

Vom Platz unter der Linde führen zwei grünangelaufene ausgetretene Stiegen zum Friedhof hinauf und zwischen den Gräbern durch schreitet man zur weissgetünchten Kirche. Diese ist alt und unter der Tünche sollen Fresken verborgen sein. Ein schlanker Kirchturm strebt hoch auf und trägt einen roten Zwiebel-

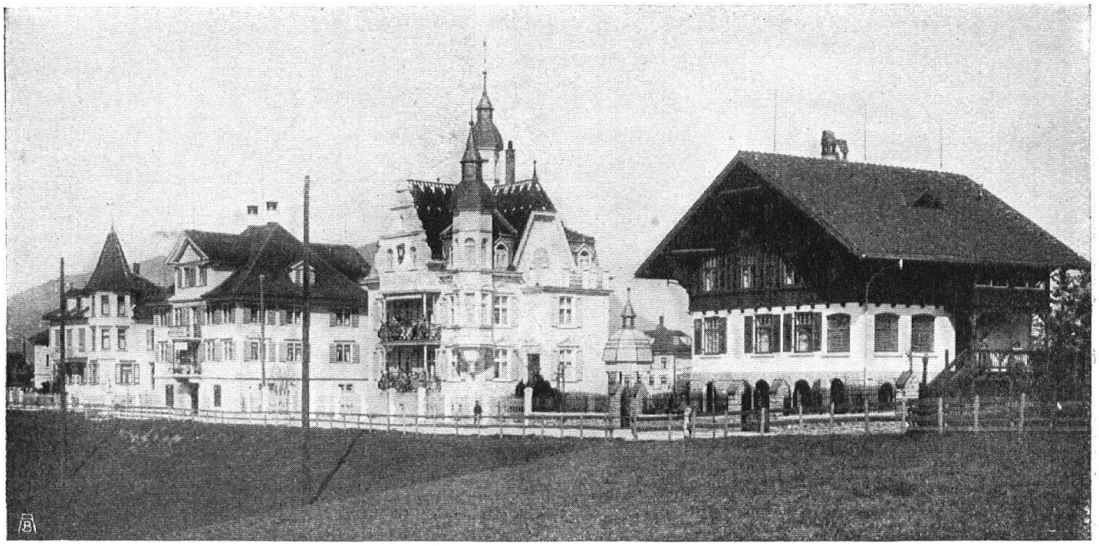

Abb. 2. Schlechtes Beispiel. Eine Dorfstrasse in Appenzell wird durch die prätentiösen Formen einer geschmacklos und komisch aufgeputzten Villa ihres Charakters beraubt. Aufnahme von Manser in Appenzell.
Fig. 2. Mauvais exemple. Appenzell. Une rue de village, dont le caractère a été complètement abîmé par la construction d'une villa prétentieuse, aux ornements ridicules et sans aucun goût. Cliché Manser, à Appenzell.

helm. Der hohen Friedhofmauer entlang sprudelt das Chilabächli, ein Nimmerruh, das viele Servituten zu erfüllen hat: es arbeitet für die Säge, für die Schmiede, den Torkel, und wenn die Wellen ihre Pflicht getan haben, spielen sie am Dorfrande mit Seerosen und Schilf. Auf der moosbewachsenen Mauer blüht der Goldregen, aus breiten Ritzen dringt das Gras. Neben der Kirche steht das alte Gemeindehaus, 's Gmaihüüsli, ein schon rätoromanisches Bauwerklein, das seinesgleichen im Prätigau hat, auch oben bei Ilanz und im Domleschg. Weiss gemauert, mit einer zwölfstufigen Haustreppe und keckem Vordache der Haustüre. Auf der andern Seite des Dorfplatzes zieht sich eine mannshohe Mauer dahin, hinter der ein Garten prangt. Das ist der Garten des ehemaligen Dorfarztes. Gott hab' den Mann selig, er ist längst gestorben. Ich liebte ihn schon seiner Gartenkunst wegen; er pflegte den echten Dorfgarten. Der Mauer nach stehen Zwergobstbänme, wächst die Quitte, wiegen sich Holunder, Flieder und der

Abb. 3. Altes Bauernwirtshaus im «Bild» bei Winkeln. Wohnhaus und Anbauten unter einem Dach, das sich behäbig und schützend über den ganzen Organismus einer umfangreichen Haushaltung breitet. Aufnahme von Max Frei, St. Gallen.
Fig. 3. Ancienne auberge de village «im Bild», près Winkeln. La maison d'habitation et ses dépendances sont réunies sous un même toit qui rassemble et protège à la fois tout le complexe organisme d'un riche train de campagne. Cliché Max Frei, à Saint-Gall.

Abb. 4. Der Dorfplatz in Appenzell. Rassige Häuser in heimischer Bauweise und in einer freien Gruppierung. Aufnahme von Manser in Appenzell.
Fig. 4. La place du village à Appenzell. Maisons au caractère local bien accentué, et groupées librement. Cliché Manser, à Appenzell.

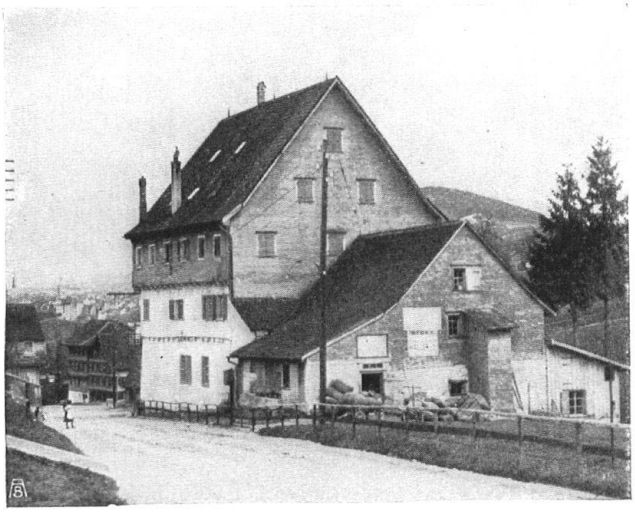

Abb. 5. Altes Wohnhaus im «Bild» bei Winkeln. Aufnahme von Max Frei, St. Gallen.
Fig. 5. Ancienne maison d'habitation «im Bild», près Winkeln. Cliché Max Frei, à Saint-Gall.

Feuerbusch. In den Beeten leuchten viele Blumen, deren Namen Nebensache, deren Farbe alles ist. Aber die Rosen wollen wir nennen, die Ilgen und Schwertlilien, über welche Sonnenblumen ragen. Das Stiefmütterchen und der Thymian geben die Sonntagssträusschen, die Pfingstrose zeigt den Sommer an und aus dem Garten trägt man die Aster an Allerseelen zum Friedhof. Aber der Doktor hat nie seinen Haushalt vergessen und die alte Magd schritt oft wie eine absolute Herrscherin von Gemüsebeet zu Gemüsebeet, scheuchte die Kohlweisslinge auf und freute sich der guten Ernte.

In den Platz unter der Linde münden vier Strässchen, doch so, dass sie unvermerkt in dem Raum sich verlieren. Und eine krumme Gasse führt an hochgiebeligen Bauernhäusern vorbei zum Buchenwald hinan. Bauernhäuser — alt, braunschwarz, und in dem Dunkel brennen Geranien, Fuchsien und Nelken, von dem Gesimse herunter hängen die Ranken des Kapuzinerstockes.

Ei ja, es ist eine so seltsame Pracht über dem Platz, denn Berge schauen auf ihn nieder. Aus der Weite die jähen Kreuzberge, im Osten die Drei Schwestern, im Süden leitet der Falknis zur Scesaplana über, ob dem wilden Grate lässt der Föhn langgestreckte Wolken erstehen, und wenn diese auftauchen, geht der wilde Tanz los, den selbst die alte Linde mitmacht, wieviel mehr aber die Goldregenbäume auf der Friedhofmauer.

Das ist mein Dorfplatz. Ich erinnere mich gut, wie er mir lieb wurde, als der Schulmeister uns erzählte: « Und dann schleppten sie die gewaltige Tanne vom Hochwald her ins Dorf hinab, hieben

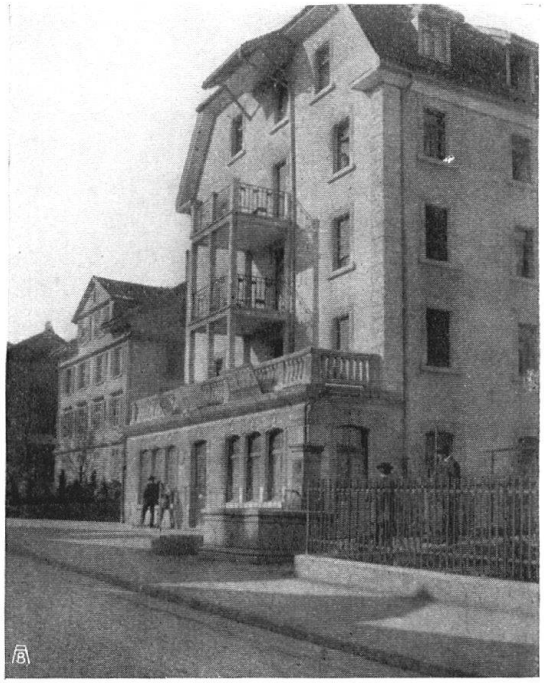

Abb. 6. Schlechtes Beispiel. Neues Haus in St. Georgen bei St. Gallen. Kunststein und Reissbrett-«architektur». Aufnahme von Carl Steppan, St. Gallen. — *Fig 6.* Mauvais exemple. Nouvelle maison à Saint-Georgen, près Saint-Gall. Architecture conventionnelle «à la règle et à l'équerre». Cliché Charles Steppan, à Saint-Gall.

die Aeste ab, doch liessen sie den Wipfelbuschen stehen, schmückten den Baum mit Bändern und einer Zipfelmütze, nagelten am Stamme eine Tafel fest: «Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte, Keiner sei des Andern Knechte». Das war der Freiheitsbaum meines Dorfes, und heute steht an seiner Stelle die alte Linde. Es fiel der Schnee in feinen Körnern und der Wintertag wob seine Stimmung in des Lehrers Erzählung. Ueber den Platz aber fuhren die Holzschlitten, aus der Schmiede herüber klangen Hammerschlag und Wiederschlag des Ambos.

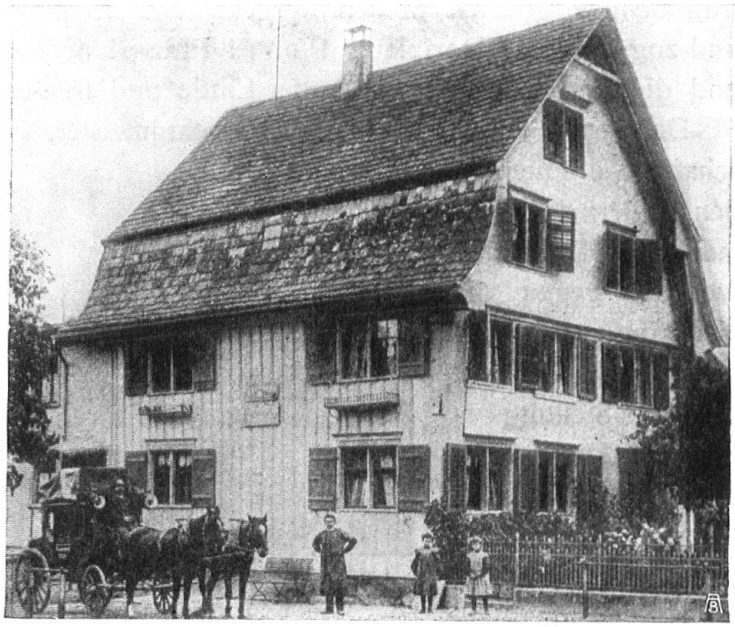

Abb. 7. Gutes Beispiel. Die Post in Roggwil (Thurgau). Beachtenswert die guten Verhältnisse von Flächen zu Fenstern, der schöne Schwung der Dachlinie. – *Fig. 7.* Bon exemple. Le bâtiment des postes à Roggwil (Thurgovie). Remarquer surtout l'excellente proportion qui règne entre les fenêtres et la façade, et la courbe élégante du toit.

Wie schön, wie wunderheimelig der Dorfplatz ist, wenn einer Jugend schönste Stunden ihn gestreift haben. Und ich erinnere mich wieder jener Sommernächte, da die Ledigen auf der Mauer des Doktorgartens sassen, Mädchen und Buben, und sie sangen alte Lieder, langgezogen, dörfisch sentimental. Dann bin ich aus meinem Nest gekrochen und hab' mich aufs Gesims gestützt, zu hören der Erwachsenen Gesang. Wir haben auch einen Nachtwächter gehabt im Dorfe, ein altes Männchen, das den Ackerbürgern Bachofensche Kirchenliedersang und immer begann: «Liebe Christen, losed, waas ich Eu saagä: d'Gloggä hät Ais gschlagä!» Und um diese Zeit glitt der Mondschein über die Krone der Linde und an der Kirchhofmauer sprudelte das Chilchabächli. — Einmal war

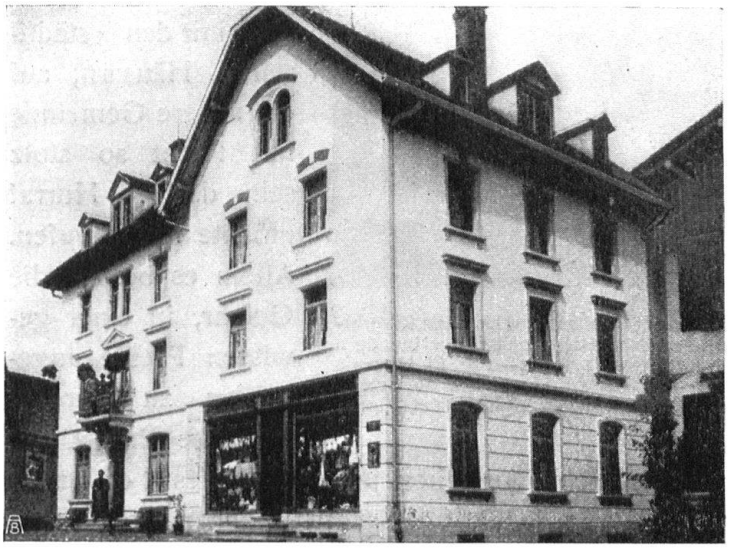

Abb. 8. Schlechtes Beispiel. Modernes Restaurant in Roggwil. Fade Dutzendbaute, die doppelt kahl wirkt durch den Mangel an Fensterläden. *Fig. 8.* Mauvais exemple. Restaurant moderne, à Roggwil. Fade échantillon de ces constructions à la douzaine que l'absence de contrevents rend encore plus monotones.

früh Schnee gefallen in den Bergen. Da kehrte das Vieh heim ab den Alpen und zog über den Dorfplatz. Plump! Plump! dröhnten die schweren «Plumpen», und die Bauern standen unter der Linde und freuten sich der stolzen Habe.

Da wende ich mich an die Dorfschulmeister, die was gelten in ihrer Herrschaft. Sie sollen in den Kindern den Stolz auf die Dorfschaft wecken, gegen die Verdrängung heimisch-dörfischer Art und Sitte Stellung beziehen. Die Lehrer sollen ferner den Buben dartun, dass dem Landmann doch am ehesten beim *angestammten Gewerbe* ein Glück blühe. Es gibt der Dörfler manche, die ja in Städten zu Reichtum und Ansehen gelangt sind, aber es gibt *noch viel mehr* solche, die in der Masse untergehen, und in irgendeinem Mietshause findet man nach einer Generation die gesunkenen Ueberreste von solchen, die der Scholle entflohen sind, um in der Stadt Geld, Geld zu verdienen. Jedes Wesen gedeiht eigentlich doch auf angeborenem Boden am besten. Die Gemse ist im Fels zu Hause, die Alpenrose auf der Alp, *der Bauer auf seiner Hube.*

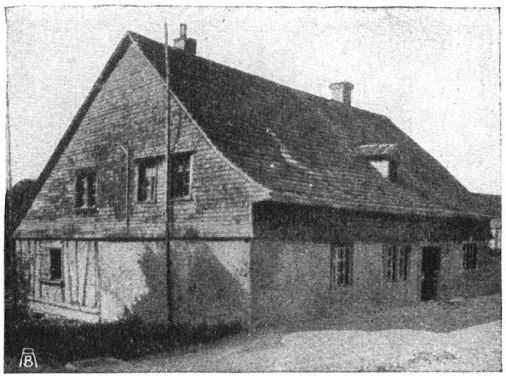

Abb. 9. Gutes Beispiel. Alte Käserei in Andwil mit behäbigem ländlichem Dach.
Fig. 9. Bon exemple. Ancienne fromagerie à Andwil. Toit rustique aux formes spacieuses et confortables.

Der Heimatschutz liebt es, dem Beispiel das *Gegenbeispiel* entgegenzustellen. Das soll auch jetzt geschehen. Verehrte Leser, ich bitte Sie zum vorneherein, wenn ich Sie vom stillen Dorfe hinausführe in die Ortschaft mit den «städtischen Verhältnissen», mit dem «aufblühenden, industriereichen Neuquartier und den modernen, zeitgemässen, dem Handel und Verkehr dienenden Kommunikationen» (d. h. zu deutsch Strassen), mit den «städtischen Häusern, auf die unsere Gemeinde mit Recht so stolz sein darf». Hurra! möchte ich ausrufen. Allein es besteht die Gefahr, in einer gewissen Presse angegriffen zu werden. Ja, diese Presse, die mit ihrer Lobhudelei über das «städtische Aussehen unseres Dorfes» oft mehr schadet als sie meint! Diese Presse, die jeden noch so hässlichen Schulpalast «prächtig, den modernen Bedürfnissen entsprechend und eine Zierde des Dorfes» nennt, nur um nicht in den Ruf eines Kritikers zu geraten! Jene Presse, die mit Wonne die «Villa des Herrn Gemeinderat Soundso» rühmt, und dabei über-

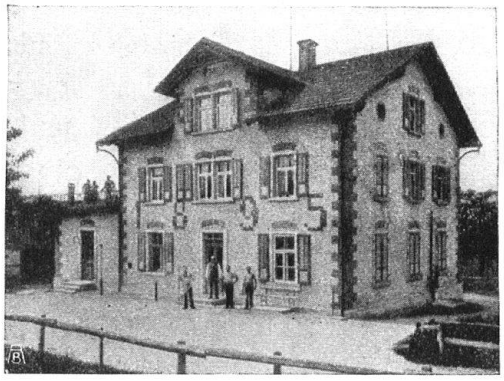

Abb. 10. Schlechtes Beispiel. Das neue Käsereigebäude mit landesfremden Backsteinverblendern und kunstlosen harten Formen. — *Fig. 10.* Mauvais exemple. La nouvelle fromagerie. Matériaux de construction étrangers, formes anguleuses et sans art.

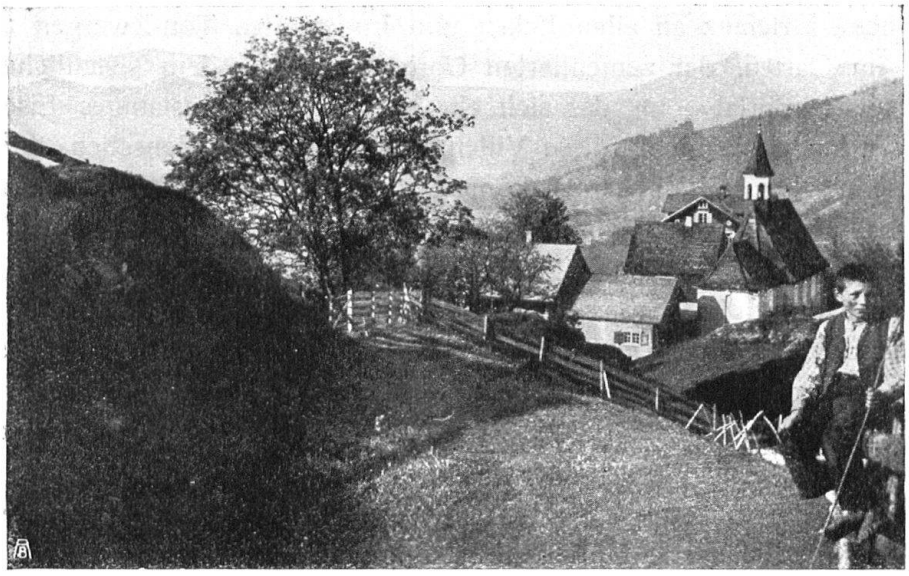

Abb. 11. Schlatt bei Appenzell. Anmutig gruppiertes Bergdorf. Die heimelige Kapelle ist leider durch eine wenig erfreuliche «Barock»-Kirche ersetzt worden.
Fig. 11. Schlatt, près Appenzell. Pittoresque village montagnard. L'ancienne et gracieuse chapelle a malheureusement été remplacée par une église plus prétentieuse de style baroque.

Abb. 12. Appenzellischer Dorfplatz mit freier Anordnung der Häuser um die Kirche.
Fig. 12. Place du village appenzellois. Les maisons sont pittoresquement groupés autour de l'église.

sieht, dass diese «Villa» das Dorf verschandelt mit ihrem Türmchen, den gotischen Fenstern, dem Mansardendach, dem chinesischen Vordächlein und dem «Renaissance»-Firlefanz an allen Ecken und Enden, den Ton-Zwergen und Ton-Hirschen im Garten, der zementierten Gartenbank und dem «stattlichen, burgähnlichen Gartenportal», an das sich ein schwaches, dünnstabiges Eisenhäglein lehnt. Wer kennt sie nicht, diese Villen, vor denen alle Menschen, die ein Lot guten Geschmackes in sich haben, kopfschüttelnd stehen bleiben. Hauptsächlich in der Ostschweiz ist diese Villa zu Hause, sie ist das Zeichen, dass wir in einem Lande sind, das dem «Kaufmännischen» alles opfert. Industrie! ist der Ruf. Und ihr hat man die schönsten Dörfer geopfert. Die regelmässigen Besuche der Fabrikanten im Industriezentrum haben die «städtischen Verhältnisse» aufs Land hinausgebracht. In der Stadt studiert der Gemeinderat die Baufragen für das Dorf. Und das Gute liegt doch so nahe! Allein — und wer wollte das bestreiten — man schämt sich beinahe, in einem wackeren Dorfe zu wohnen, dessen Gehöfte die Landstrasse begrenzen, man schämt sich der krummen Gassen und wetterbraunen Häuser. Und baut Schablonenhäuser in den Ort, rechtwinklig sich schneidende Strassen. Man korrigiert und «verbessert», zerstückelt den Dorfplatz und zerstört die alte Dorfbrücke, nur um zwei Minuten an Zeit zu gewinnen. Baulust und Bauterrain! Wir kennen diese Schlagwörter und wissen, was unter ihrer Flagge segelt. — Gewiss, jedem Dorfe gönnen wir aufstrebendes Leben, Verdienst und Industrie. Aber wir verlangen, dass diese nicht rücksichtslos die Würde des Dorfes zerstören. Denn niemand hat das Recht, um seines Vorteiles willen die Schönheit der Heimat zu opfern. Man kann Fabrikgebäude erstellen, die dem Landschaftsbilde nicht schaden, man kann auch landesfremde Rathäuser und Schulhäuser dem Orte fernhalten, wenn man will. — Oft aber fehlt es nur am Nichtverstehen des heimischen Wesens. Oder man möchte nicht zurückbleiben, sondern fortschrittlich sein. Viele gehen auf Irrwegen und glauben tatsächlich, das sei schön, was einem Dorfe den Charakter raubt. Und manche der heute herrschenden Magnaten stehen noch unter dem Einflusse der an Schönheitssinn so armen 80er Jahre und in ihrem «Fortschritte» haben diese Leute nicht gemerkt, dass sie zurückgeblieben sind. Doch die Hauptschuld tragen die Grossmannssucht und die Nachäfferei. Ich liebe es, die Beispiele klar zu zeigen und so versuche ich, ein Industriedorf zu beschreiben: Die Bahnhofstrasse mit den Chalets, Dutzendmännchen-Häusern, die eisernen Stabhäge, die Gartenwirtschaft mit der rot und weiss gestreiften Segeltuchwand und dem Grammophon, das Transformatorenhäuschen, der gusseiserne Brunnen, den ein Rind in einem Zuge aussäuft, die kunstlosen elektrischen Lampenarme an kahlen Ständern, die Bazars, Charcuterien, Mercerien, Modes, Robes etc., die Restaurants und Cafés «Wein, Most, Bier» zum «Zentral», «Métropole», «Bellevue», «au Lac», «Bahnhof», «Neueck», «Helvetia» usw. Dann das Schulhaus, erbaut nach dem bei der Behörde liegenden «Normalplan», die neue Zuckerbäckerkirche, das Rathaus

(« wie ein solches unweit Stuttgart steht », versicherte mir einst ein Dorfmagnat im St. Gallerland), ferner die « Privatvilla », die neue Fabrik — — — Es fehlt nur noch der kostümierte Festzug mit seinen Pappendeckelrittern, « Vier Jahreszeiten », dem Wagen « moderne Verkehrsmittel ». Sogar die Feste hat man auf dem Lande der Stadt nachgeahmt, diese erlogenen, mit dem Lande gar nicht verwandten Anlässe. Hand in Hand mit der Verschandelung des Dorfes geht die Festseuche. Die alte, stolze Einfachheit der Kirchweih ist zu altmodisch geworden. Festzug muss her! Kostüme! Landsknechte mit angeklebten Flachsbärten! Wie geschmacklos, wie untreu ist doch das Treiben. In solchen Dörfern *muss* nach und nach ein echtes Bauerntum untergehen, und so ist manche einst habliche Ortschaft zum Seldwyla heruntergesunken. Wir lieben das Land, wir lieben das echte Bauerndorf, weil es die Kraft der Heimat ist, gleichsam das Mark. Der Schreiber dieser Zeilen ist selbst auf dem Dorfe aufgewachsen und er wehrt sich dagegen, dass sich an seinem Jugendland das Wort bewahrheiten könnte: « Der Schweizer opfert um Geld alles ». Bedenke man einmal doch, dass nicht nur materieller Reichtum Glück bedeutet, der ideelle Reichtum hebt den Menschen höher hinauf, adeln gar können aber auch nur die Erhaltung und Vermehrung der ideellen Güter.

Ich weiss, dass ich mit meinen Ansichten, an die ich glaube und die nicht blosse Worte sind, nicht allein stehe, und diese Gewissheit ermuntert mich stets von neuem zum Kampfe um die Schönheit und Würde der Heimat.

Volkstümliche Kunst in Oesterreich-Ungarn*

Heimatschutz und Pflege volkstümlicher Kunst ist gewiss kein *regional begrenztes* Gebiet zeitgenössischer Geistestätigkeit. Die internationalen Tagungen, die seit ein paar Jahren für Heimatschutz und Denkmalpflege veranstaltet werden, haben zur Genüge gezeigt, wie fruchtbar der Austausch der Erfahrungen und Anregungen ist, den in kulturell verwandten, durch politische Grenzen getrennten Ländern die einzelnen Organisationen gemacht haben. Nicht nur der Taktik des Kampfes wird ein etwas weiterer Standpunkt in diesen Fragen nützlich sein; unser Hauptprogramm, dem Volke die Augen zu öffnen für die Schönheit und Eigenart der Heimat, erhält eine höchst schätzbare Förderung

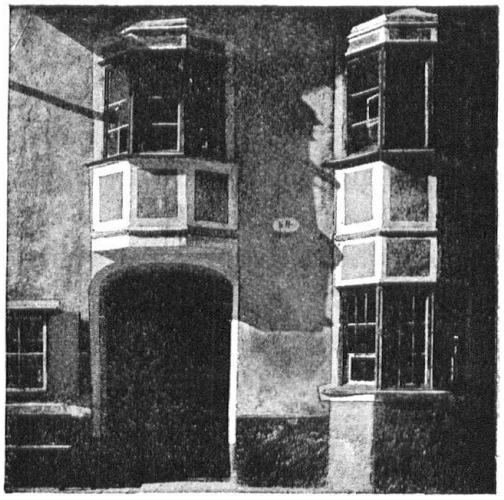

Abb. 13. Erker in Deutsch-Matrei, Tyrol.
Fig. 13. Encorbellement à Deutsch-Matrei, en Tirol

* *Volkstümliche Kunst II. Oesterreich-Ungarn.* Herausgegeben nnd photographisch aufgenommen von Martin *Gerlach.* Verlag Gerlach & Wiedling, Wien. Preis Fr. 66.70.